

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 55 (1978)
Heft: 2

Artikel: Ansprache von Abt Basilius Niederberger im Kapitel am 8. Juli 1971 anlässlich seiner Resignation
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An der letzten traditionellen Äbtekonferenz am 31. Mai 1967 in Gries sprach Abt Basilius die Hoffnung aus, dass er anlässlich der ersten Zusammenkunft des nun erweiterten Kongregationskapitels als Abt-Präses zurücktreten könne. Nachdem er bei der römischen Kongregation für die Ordensleute die Erlaubnis eines vorzeitigen Rücktritts eingeholt hatte, überliess er im Kongregationskapitel vom 13. November 1967 in Engelberg das Amt einem jüngeren Abt. Abt Basilius blieb vier weitere Jahre geschätztes Mitglied des Kongregationskapitels bis zu seinem Rücktritt als Abt von Mariastein am 8. Juli 1971. Auch als resignierter Abt verfolgte er das Geschehen in der Kongregation und die Arbeiten des Kongregationskapitels mit lebhaftem Interesse. Bei jedem Kapitel seither konnte uns Abt Mauritius die Grüsse seines Vorgängers überbringen.

Hauptwerk und Hauptverdienst von Abt Basilius Niederberger liegen nun freilich nicht auf der Ebene der Kongregation, sondern auf der seines eigenen Klosters: in der 34jährigen Leitung seines Konvents, vor allem im Bemühen um die rechtliche Wiederherstellung des Klosters. Als durch die denkwürdige Abstimmung des Solothurner Volkes vom 7. Juni 1970 die korporative Selbständigkeit des Klosters Mariastein wiederhergestellt wurde, war die Freude in allen Klöstern der Kongregation und darüber hinaus gross und einhellig. «Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied ausgezeichnet wird, so freuen sich alle mit» (1 Kor 12, 26).

Während der resignierte Abt die letzten Lebensjahre meist ausserhalb des Klosters verbrachte, blieb es das Glück und der Friede seines Alters, seine klösterliche Gemeinschaft daheim zu wissen. Er sah das im äbtlichen Wahlspruch «Dominus spes mea» zum Ausdruck gebrachte Gottvertrauen offensichtlich und reich belohnt. Für alles Gute, das der verewigte Abt seinem eigenen Kloster, der Schweizerischen Benediktinerkongregation und ihren einzelnen Klöstern erwiesen hat, ist ihm inzwischen auch der Lohn der himmlischen Heimat zuteil geworden.

Ansprache von Abt Basilius Niederberger im Kapitel am 8. Juli 1971 anlässlich seiner Resignation

Meine lieben Mitbrüder!

Am heutigen Tage lege ich den Krummstab des sel. Esso nieder. Das geschieht in Nachachtung der «Satzungen» der Schweizerischen Benediktinerkongregation, die in Nr. 134b sagen: «Wenn ein Abt 75 Jahre vollendet hat ... biete er dem Abt-Präses seinen Rücktritt an.»

Schon bei der Visitation im Jahre 1968 unternahm ich diesen Schritt, der bereits in den «Beschlüssen» des Kongregationskapitels vom Juni 1968 vorgesehen war. Abt-Präses und Konvent ersuchten mich damals, im Amt zu bleiben, da ein Rücktritt mitten in den Verhandlungen mit der Regierung von Solothurn hätte falsch gedeutet werden können. Man hatte gemeint, die Wiederherstellung werde früher erfolgen. Leider zogen sich die Verhandlungen in die Länge. Ich legte daher dem Klosterconsilium die Frage vor, ob ich nicht doch früher resignieren sollte, doch war man der Ansicht, damit zu warten, bis die Frage der Wiederherstellung abgeklärt wäre.

Die Resignation entspricht auch meinem persönlichen Verlangen. Die Kräfte nehmen ab und dem Kloster stehen grosse und schwere Aufgaben bevor. Ein jüngerer Abt wird sie leichter und sicherer an die Hand nehmen. Dieser Einsicht verschliesse ich mich nicht.

Wenn ich nun das Amt verlasse, das ich 34 Jahre innegehabt habe, dürfte ein kurzer Rückblick angebracht sein.

Ich hatte am Morgen des 31. März 1937 mit einem andern Ausgang der Abtswahl gerechnet. Auf Zureden hin gab ich im Krankenzimmer die Zustimmung. Damals wählte ich den Wappenspruch *Dominus spes mea*, nachdem ich am Freitag in der Vesper Ps. 142 gebetet hatte. Gott sei gedankt, die Hoffnung wurde nicht enttäuscht.

Der Konvent zählte laut Schematismus vom 1. Januar 1937: 47 Patres, 7 Fratres, 18 Brüder und 7 Brüdernovizen. Die bekannten dreissiger Jahre! Heute waren, am 1. Januar 1971, 41 Patres, 1 Kleriker, 10 Brüder. Novizen fehlen, und seit Jahresbeginn hatten wir schon 2 Todesfälle. Hier sehe ich *das* Problem. Wir sind im Abstieg begriffen. Werden wir wieder Nachwuchs bekommen, um unsere traditionelle Tätigkeit weiterzuführen? Doch da taucht auch schon ein anderes Problem auf: «Wird nicht die Zeit unserem Kloster neue Aufgaben stellen?» Sicher ist heute schon, dass wir nicht unmittelbar an 1874 anknüpfen können. Unser ehemaliger Besitz, ein ansehnlicher *Fundus instructus*, wird uns nur zu einem kleinen Teil zurückerstattet, der zudem nicht lukrativ ist. Wir werden unsere Existenz anderweitig aufbauen müssen. Darob wollen wir uns nicht grämen. Möge der Konvent den nötigen Weitblick gewinnen und den erforderlichen Wagemut aufbringen, um einmütig ein zeitgemässes Klosterleben zu begründen. Für den einen und andern mag das Verzicht bedeuten, für die Gesamtheit wird es zum Segen sein.

...

Die Finanzlage wird ab 1. Juli 1981 eine wesentliche Änderung erfahren, weil von dort an die staatlichen Beiträge und die Gehälter aufhören werden. Ich glaube aber, dass das Kloster trotzdem weiterbestehen kann, wenn es nur treu und gewissenhaft echte benediktinische Art pflegt: zuerst das Reich Gottes sucht, dem Opus Dei nichts vorzieht, mehr das sucht, was andern als sich selber nützt, in Ehrfurcht einander begegnet — denn ohne das ist ein Dialog kaum fruchtbar —, in grösster Geduld einander erträgt und treu in Liebe zum neuen Abt steht (Regel Kap. 72).

Wir haben den Segen Gottes reichlich erfahren dürfen. Der Besitz in Vorarlberg, der 1941 konfisziert wurde, ist uns ohne wesentliche Einbusse zurückerstattet worden. In Altdorf wurde ein Neubau aufgeführt. Die Bibliothek erhielt viele neue Bücher, und ich glaube, auch für die Ausbildung der Mitbrüder wurde etliches getan. Für all das wollen wir dem Herrgott dankbar sein. Es werden immer wieder gute Leute an uns denken. Vergessen wir aber nicht, auch mitleidig zu sein gegen Arme und Notleidende. Ich denke hier an Bedürftige im Kanton Uri und empfehle immer wieder die leiblich und seelisch Hungernden in der Dritten Welt.

Es bleibt mir noch ein Wort des Dankes zu sprechen.

Nächst Gott, dem langmütigen und immer barmherzigen Vater im Himmel, danke ich allen edlen Menschen, die uns in diesen zeitweilig doch etwas kritischen Jahren beigestanden sind: der Regierung von Solothurn, die den aus Bregenz Vertriebenen Unterkunft in Mariastein gewährte. Wäre sie uns damals nicht so entgegengekommen, so wäre das Kloster nicht hergestellt worden. Das Asyl war der erste Schritt zur neuen Lösung. Es haben sich stille Menschen unser angenommen, so dass wir eigentlich nie in Not gerieten. Wir konnten unsere Verhältnisse immer verbessern.

Ich danke allen Mitbrüdern für ihre Treue zum Kloster. Die Selbstbejahung war unbedingte Voraussetzung fremder Hilfe. Als die Laien diese feststellen konnten, haben sie sich für uns eingesetzt. Diesen wagemutigen Männern, Alban Müller, Dr. Franz Josef Jeger, Dr. Fritz Reinhardt — um nur gerade die wägsten zu nennen —, wird das Kloster immer erkenntlich bleiben.

Danken will ich heute meinen nächsten Mitarbeitern, die ein leitendes Amt innehatten und -haben. Ebenso danke ich den Konsiliaren. Alle diese haben mir manche Arbeit abgenommen und auch Sorgen erleichtert und dem Kloster wertvolle Dienste geleistet. Ich weiss aber, dass auch die andern sich eingesetzt haben, jeder auf seinem Posten. Ich denke an die Patres und Brüder hier und in Altdorf. Ich denke auch an die Patres auf

den Pfarreien, die vielleicht jahrzehntelang den Samen des Gotteswortes ausstreuten und wohl auch erlebten, dass manches Saatkorn unter Dornen und Felsen fiel. Ich denke auch an die Patres auf andern Aussenposten. Allen, allen ein herzliches «Vergelt's Gott». Und übers Grab hinaus sei den verstorbenen Mitbrüdern mein Dank erstatet. Sie mögen in Gott den Lohn erhalten!

Ich darf den Posten, den ich 34 Jahre lang innehatte, nicht verlassen, ohne Sie um Verzeihung zu bitten für alles Versagen. Man möge mir vergeben, wenn ich jemand Unrecht tat, wenn ich zu wenig umsichtig und zu wenig tatkräftig war, wenn ich mit Anerkennung kargte, wenn ich zu wenig eifrig war. Auch ich verzeihe allen.

Was ich in diesem Zusammenhang sagen möchte, habe ich in dem Buch «Das Abenteuer des Alters» (von Margot Benary-Isbert) auf S. 197 f. gefunden. Ich zitiere: «Jeder ist Schuldner und Gläubiger, jeder hat Unrecht erfahren und Unrecht zugefügt. Ein Leben ganz ohne Schuld gibt es nicht. Meistens werden wir finden, dass die Rechnung von Soll und Haben einigermassen aufgeht, wenn auch nicht immer dasselbe Konto sich ausgleicht. Es gibt Menschen, denen wir mehr Liebe gaben, als sie uns zurückzahlten, dafür haben andere uns weit mehr gezahlt, als wir verdienten. Machen wir einen Strich unter die Rechnung und schreiben wir auf den Rest der Seite mit grossen Buchstaben: ‚AUSGEGLICHEN‘.»

Ich glaube, Sie alle werden diesen Worten beipflichten. Sollte es einem aber schwerfallen, unter das Konto «ausgeglichen» zu schreiben, so soll er wenigstens das Kontoblatt durchstreichen und darunter schreiben: «erledigt».

Ich zitiere weiter: «Alter Groll, alte Empfindlichkeit ist damit zu den Akten gelegt, und es empfiehlt sich, die Akten allesamt in den Ofen zu stecken. Nichts hat ein zäheres Leben als Ressentiments. Lassen wir sie von der reinen Flamme verzehren. Sie führen ja doch zu nichts anderem, als uns die Einsicht zu verstellen — und die Ein-Sicht ist das Nötigste für uns.»

Ich schliesse mit den Worten des hl. Paulus: «Brüder, freut euch! Seid vollkommen! Nehmet

Ermahnungen an! Haltet Frieden, und der Gott des Friedens und der Liebe wird mit euch sein. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes des Vaters und die Mitteilung des Heiligen Geistes sei mit euch allen» (2 Kor 13, 11 ff.).



Am Anfang der Abtszeit des Gnädigen Herrn Basilius standen schwierige Probleme, die er mit Tatkraft zu meistern suchte. Die Aufhebung des Gallus-Stiftes am 2. Januar 1942 durch die Nazi-Machthaber zu verhindern, lag nicht in seiner Macht. Mit Umsicht konnte er den vertriebenen Mönchen in ihrem alten Kloster zu Mariastein ein Asyl erwirken. Hier überstand der Konvent durch Gottes Vorsehung und unter dem Schutz U.L. Frau heil die Kriegszeit. An eine Rückkehr nach Bregenz war nicht zu denken, da die Klostergebäulichkeiten inzwischen anderweitig verwendet wurden. Das Schicksal des Gallus-Stiftes lag Abt Basilius zeit seines Lebens sehr am Herzen.